

„Hätte ich dich in diesem Fall kommen lassen?“
Nierenräumer beseufzte die Schwierigkeit, ein ruhiges unregelmässiges Leben führen zu können.

„Du bist eben schon fertig in Breslau.“

„Richtig. Dort bin ich fertig.“

„Ausserdem bist du erst seit vierzehn Tagen von Dresden weg und nicht schon seit drei Wochen.“

„Lydia, ich bitte dich um eins: gehe nicht meinen Spuren nach, sondern folge dem Zuge deines Herzens.“

„Wenn du glaubst, dass du mich wieder mit solchen Alfanzereien fängst, dann täuschst du dich.“

„Warum bist du denn nicht in Dresden geblieben?“
Nierenräumer wurde schon alles egal.

„Niri!“ Lydias Blick verschleierte sich unerwartet.
„Du bist doch meine grosse Schwäche. Das weisst du nur zu gut. Sag' mir bitte jetzt bloss, was du in diesen acht Tagen in Dresden gemacht hast.“

„Pläne.“

„Das glaub, wer mag.“

„Mag!“

„Niri!“

„Hier!“ Nierenräumer, am Rande seiner Geduld, zeigte sein pralles Portefeuille, in dem sich jedoch für alle Fälle nur fünfhundert Mark befanden.

„Du warst also wirklich nicht mit der Rosa?“

Nierenräumer schwieg verächtlich.

Das imponierte Lydia zum Teil; zum Teil überredete sie sich, es wäre ein Beweis seiner Treue. Und sofort fiel ihr etwas ein, das sie endgültig überzeugte: „O, du hast ja bei Klunger einmal auf dem